

# Volkszeitung

<b>Nr. 75.</b>	Erscheint 3mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellenbesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt, Ausland 50% Zuschlag.	<b>Schriftleitung und Geschäftsstelle:</b> Lodz, Betrikauer 109, Hof Tel. 36-90 Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45	Der Abonnementspreis für den Monat Juni beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — für Amerika einen Dollar monatlich.	<b>3. Jahrg.</b>
----------------	--	--	---	------------------

## Wie sie an uns saugen.

Jeder 28. Bürger wird vom Staate unterhalten.

Unser Bruderblatt, die Bromberger „Volkszeitung“, veröffentlicht in ihrer letzten Nummer den nachstehenden interessanten Artikel:

Wir besitzen bekanntlich eine der größten Armeen der Welt, deren Unterhaltung im Verhältnis zur schwachen und armen Bevölkerung riesige Ansprüche an die Steuerzahler stellt. Diese Armee kostet uns mit sämtlichen Nachforderungen rund die Hälfte aller Einnahmen, wobei zu bemerken ist, daß die meisten Gelder für Rüstungszwecke ausgegeben werden, während für die Besoldung eine äußerst geringe Summe festgesetzt ist, erhält doch beispielsweise der polnische Soldat täglich nur 8 Groschen, wofür er sich noch seine Stiefel selbst zu kaufen hat.

Diese Armee wird mit dem weiteren Ausbau der Marine noch weiter wachsen und dementsprechend noch mehr Geld kosten, denn bez morza zginieny (ohne Meer gehen wir zugrunde), lautet die Parole des polnischen Flottenvereins, der gerade in diesen Tagen mit karnevalartiger Reklame (zum Beispiel in Pommerellen) Holzschiffe, die sich durch die Straßen bewegen und durch Musik, Matrosen, Meger, Bottericausrufer das Volk anlocken, Stimmen für „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ machen. Zwar kommen viele Staaten, wie die Tschechoslowakei, Ungarn, Oesterreich, die Schweiz und andere ohne Meer sehr gut aus, daß ihr Wirtschaftsleben entschieden gesünder als bei uns arbeitet, aber nach der Ideologie unserer Nationalisten gebrauchen wir nach der halben Ukraine, nach Wilna, Oberschlesien usw. immer noch „mehr und Meer“. Haben wir endlich dieses „Mehr und Meer“ erreicht, dann werden wir, um nicht zugrunde gehen zu müssen, weil es ja erfahrungsgemäß doch nicht besser geworden ist, wahrscheinlich wieder etwas anderes brauchen.

Herr Grabski wird im übrigen schon dafür sorgen, daß für das Mehr an Offizieren, Beamten usw. die Steuerschraube wieder schärfer angezogen wird; erklärte er doch in diesen Tagen im Senat, das betreffend Herauspressung von Steuern die Beamten des Finanzministeriums auf der Höhe seien, da sich die steuerliche Belastung von 1922 bis 1924 verzehnfacht habe.

Bei dieser Gelegenheit sind eigenartige Tatsachen in die Öffentlichkeit gedrungen. Sie zeigen nämlich, daß Herr Grabski einen großen Teil der eigenommenen Steuern nicht in produktivem Sinne anlegt, sondern als Gehälter für Beamte und speziell als Belohnungen für Leute seines Ministeriums verwendet. So wies der Senator und frühere Justizminister Nowodworzki nach, daß Herr Grabski in seinem Finanzministerium allein vier Vizeminister besitze und daß noch ein fünfter und sechster angestellt werden soll. Ferner besitze das Finanzministerium 12 Direktoren und 55 Abteilungschefs. Für rückichtslose Steuereintreibungen habe Herr Grabski seinen Leuten 400 000 Zloty als Belohnung gegeben, während ihm nach dem Gesetz für diesen Zweck im ersten Halbjahr nur 6000 Zloty zustehen.

## Unglückliche Auslandspropaganda.

Der Washingtoner Gesandte abgesetzt.

Außenminister Skrzynski hat bekanntlich beschlossen, eine Amerikareise zu unternehmen. Dabei forderte er den Gesandten Polens in Washington, Wrublewski, auf, ihn zu begleiten. Wrublewski verfügte aber anders. Gerade für den Zeitpunkt des Besuches Skrzynskis beschloß er, in Urlaub zu gehen, und antwortete, daß ihm die Sommerwohnung lieber als der Minister sei.

Skrzynski wandte infolgedessen eine Radikalkur an. Wrublewski erhielt sofort die Entlassung. Er kann

den Aufenthalt im Freien somit auf eine längere Zeit ausdehnen. Angeblich soll er bei der Amerikanleihe soviel verdient haben, daß seine Sorgen nicht bis an die Tasche gehen werden. Skrzynski erhält gegenwärtig eine andere Begleitung.

Daß ein derartiges Verhalten des Herrn Wrublewski, der übrigens in seiner Gesandtschaft nicht die glänzendste Ordnung hat, eine glückliche Auslandspropaganda ist, kann wohl kaum jemand behaupten.

## Um den Garantiepakt.

Deutschland ersucht um Aufklärung im Falle eines deutsch-polnischen Konflikts.  
Amerika will kein Treuhänder sein.

Die Antwort Briands auf Deutschlands Garantievorschlag wird in der deutschen Presse lebhaft kommentiert. Theodor Wolff schreibt im „Berliner Tageblatt“:

„Es war bekannt, daß Briand den Pakt nur annehmen wollte, wenn die Sicherung des gegenwärtigen Bestandes sich auch auf Polen und die Tschechoslowakei erstreckte. Es ist in keiner Weise zweifelhaft, daß Briand die Ostfreunde in den Reigen eingliedern will und daß Deutschland noch enger umklammert und Frankreichs Hegemoniestellung verstärkt werden soll. Wir hatten ein Friedensstor errichten wollen und ihm kommt es mehr auf die Mauer an. Die Wahrheit ist doch, daß von Frankreich in diesem Schriftstücke dreimal ein Durchmarschrecht in Anspruch genommen wird. Vom zwangsweisen Vorgehen bei Verletzung der Verträge wird in einem Absätze gesprochen, dessen absichtlich scheußlicher Juristenstil an Dunkelheit alle Delphischen Orakelsprüche übertrifft.“

Die deutsche Regierung hat bisher noch nicht offiziell Stellung zur Briands Antwort genommen. Sie wartet augenscheinlich damit bis nach der Rückkehr Dr. Luthers, der gegenwärtig an den Festlichkeiten der Jahrtausendfeier der Rheinlande teilnimmt. Wie aber „Petit Parisien“ wissen will, so soll Deutschland die französische Regierung um Aufklärung über einige Punkte ersucht haben. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ setzt präziser auseinander, daß die Anfrage Deutschlands die eventuellen Sanktionen betrifft, welche unabhängig vom Völkerbunde vereinbart werden könnten. Außerdem soll Deutschland eine genaue Aufklärung von Frankreich gefordert haben, wie sich dieses seine Arbitrage-Entscheidungen im Falle eventueller deutsch-polnischer Konflikte vorstellt.

Auch die amerikanische Presse bespricht lebhaft die Rolle Amerikas in der Garantiefrage. Bekanntlich hat Deutschland vorgeschlagen, daß Amerika beim Abschluß des Paktes die Mission eines Treuhänders übernimmt. Wie es heißt, soll Präsident Coolidge die Rolle, die man ihm zugedacht hat, abgelehnt haben.

Man sieht also, daß die Steuern zum Teil nur eingezogen werden, um nicht produktiv und rentabel angelegt zu werden, sondern um Beamte zu besolden. Daß natürlich bei diesen Besoldungen und Belohnungen die unteren Beamten am wenigsten oder kaum bedacht werden, braucht nicht besonders betont zu werden.

Infolge des Militarismus hat die Bevölkerung, wie bereits erwähnt, die Hälfte der Steuern nur deshalb zu bezahlen, um für eine Armee und Flotte von annähernd 300 000 Köpfen zu sorgen. Wie groß ist nun das Heer der Beamten, für die die Steuerzahler fast dieselbe Summe aufzubringen haben?

Betrachten wir nach dem Militär die hiermit am meisten verwandte Beamtenkategorie, die Polizei, so sehen wir, daß die „Ordnung“ eine Kopfszahl von 42 000 Polizeibeamten repräsentiert. Hierzu kommt noch der in den östlichen Wojewodschaften vorhandene „Grenzschutz“, dessen Zahl nicht genau feststeht.

Wer etwas von der Polizei hört, denkt unwillkürlich gleich ans Gefängnis. Zur Obhut über diese dunklen Stätten fungieren 6000 Gefängnisbeamte.

Vom Gefängnis kommen wir zum Gerichtswesen. Es arbeiten hier 4366 Staatsanwälte, Richter und Applikanten; zusammen mit dem übrigen Personal 13 000 Gerichtsbeamte.

Herr Ratajski, der soeben abgesetzte Innenminister, war stolz auf seinen ihm von den Linken verliehenen Titel „Polizeiminister“. Bildet auch die Polizeiarmee bezeichnenderweise das Gros des polnischen Innenministers, so

hat sie jedoch mit der eigentlichen Verwaltung (Ministerium, Wojewodschaften, Starosten usw.) nichts zu tun. Es sind demnach für das Innen-(Polizei-)Ministerium noch 30 000 Verwaltungsbeamte zu buchen.

Wieviele Mann stehen im Eisenbahndienst? Nach den bisherigen Reduzierungen und Entlassungen, wovon vor allem ein großer Prozentsatz Deutscher und Sozialisten betroffen worden ist, haben wir gegenwärtig in Polen 172 000 Eisenbahnbeamte. Diese Anzahl verteilt sich auf ca. 16 000 Kilometer Strecke, so daß auf einen Kilometer elf Eisenbahner kommen.

Im Post-, Telephon- und Telegraphendienst sind 30 000 Postbeamte beschäftigt.

An den verschiedenartigen Lehranstalten, wie Volks-, mittleren, höheren Schulen, Seminaren usw. arbeitet eine Armee von 73 500 Lehrern.

Ziemlich gering ist die Anzahl der in den Staatsbetrieben Beschäftigten. So finden wir in den Monopolen für Spiritus, Tabak usw. nur 6000 Monopolangestellte.

Rechnen wir noch 30 000 Beamte anderer Ämter zu den bereits aufgezählten, so ergibt sich für Polen eine Gesamtsumme von 402 500 Beamten, ohne Militär.

Bei einer Gesamtbevölkerung von 28 000 000, wovon knapp 60 Prozent Polen sind, ergibt sich also die eigenartige Tatsache, daß auf 56 Bürger ein Beamter kommt.

Rechnen wir hierzu noch die Pensionäre, Witwen und Waisen verstorbenen Beamten in Zahl von 41 177 Personen in der Zivilgruppe und von 19 237 Personen in der Militärgruppe,

ferner 267 000 Invaliden, die überdies vollkommen unzureichend bezahlt werden, so erzieht man, daß der Staat für 729 914 Bürger zu sorgen hat, d. h. von je 39 Personen wird eine vom Staat unterhalten. Rechnen wir hierzu noch das Militär, so erhöht sich die Zahl der vom Staat Unterhaltenen auf eine Million, oder jeder 28. Kopf lebt auf Staatskosten.

Doch auch hiermit ist unsere Liste noch nicht beendet. Infolge des mit dem Papst abgeschlossenen Kontrabats hat Polen des weiteren für eine Armee von Geistlichen zu sorgen, und zwar für 42 Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, 232 Prälaten, 6564 Präbste, 2576 Vikare, 2376 Kleriker usw. Die Gesamtzahl der Geistlichen beträgt 14 000.

Wenn nun in diesen Tagen im Sejm die Agrarreform durchgehen sollte, und wenn wir dann alle unser kleines Rittergut bekommen sollten — nicht wie bisher bloß gewisse Generale, Minister, Professoren usw. —, dann können auch wir uns in die Liste der vom Staat Unterhaltenen reihen. Ja, wenn! Aber es muß doch im Staate einige Röhre zum Melken geben.

### Das Bodenreformgesetz.

Stürmische Sejm-Sitzung. — Der Referent ist unsauber. Gestern begannen im Sejm die Beratungen über das Bodenreformgesetz, wobei man über das Referat nicht hinauskam. Die Diskussion wurde zur nächsten Sitzung verschoben. Referent ist Abg. Matulski vom Piastklub.

Als Matulski das Rednerpult betrat, interpellierte die „Wyzwolenie“ in Sachen der Zulassung des Referenten Matulski zum Referat, da er in die Dojlsider Affäre verwickelt ist, was von der Allerhöchsten Kontrollkammer bestätigt wurde. Matulski ist dadurch Besitzer des Gutes Krajowo nicht auf ganz legalem Wege geworden. Die „Wyzwolenie“ forderte daher von der Regierung Aufklärung, warum sie die Affäre totschwiege und warum infolgedessen ein Mann wie Matulski, gegen den derartige Vorwürfe erhoben werden, gerade das Bodenreformgesetz referiert. Abg. Polakiewicz, der der Sprecher der „Wyzwolenie“ war, erweckte dadurch Protestrufe bei dem „Piast“. Durch Abstimmung wurde entschieden, daß Matulski das Referat behält. Für den Antrag, einen anderen Referenten zu wählen, stimmten außer der „Wyzwolenie“ nur die P. P. R., die linken Bauern, die Weißrussen und die Ukrainer bei einer seltenen Teilnahmslosigkeit der P. P. S., die den Saal verließ.

Als der Referent das Wort ergriff, setzte die Obstruktion der „Wyzwolenie“ durch Pultbedeckkonzert, Pfeifen und Zohlen ein. Bizemarschall Moraczewski unterbrach die Sitzung und berief den Seniorenkongress ein. Das Ergebnis der Beratungen war, daß man sich auf Matulski insofern einigte, daß die „Wyzwolenie“ ihn nicht anhört. Dagegen wurde beschlossen, Matulski der Affäre wegen vor das Marschallgericht zu stellen. Matulski war Vizepäsident des Landwirtschaftsamtes, das das Gut Dojlsidy enteignet, wobei Teile desselben anstatt für die Bodenreform verwendet zu werden, von Matulski seiner Familie in die Hände gespielt wurden.

Nach der Annahme des Gesetzes will Witos den Sejm auflösen.

Zu den Beratungen über das Bodenreformgesetz hat sich Witos geäußert, daß er nach der Annahme des Gesetzes die Hauptaufgaben des jetzigen Sejm als gelöst ansehe und sich dem Antrag der „Wyzwolenie“ anschließen will, den Sejm aufzulösen. Die Neuwahlen möchte Witos schon im Frühjahr sehen und zwar auf Grund einer neuen Wahlordnung. Diese soll so aussehen, daß denjenigen Bezirken, die sich bei den Wahlen im Jahre 1922 am meisten interessierten, eine größere Mandatzahl zugesprochen wird, was gegen die Ostgebiete gerichtet ist. Witos meint, daß die Lösung der heiklen Ostfrage dadurch erfolgen kann, wenn möglichst wenig Abgeordnete aus dem Osten im Sejm sitzen werden und dadurch das Geschrei verringert werde. „Wir werden dann“, sagt Witos, „nichts vom Osten hören und wird dadurch die Ostfrage unaktuell sein.“

Wenn diese Äußerung Witos' ernst und nicht nur ein Schreckschuß ist, so wird schon im Herbst die Entscheidung über die Sejmauflösung fallen können.

### Wie reimt sich das?

Die polnische Delegation fährt nach Berlin, während Grabki inzwischen deutsche Artikel auf den Index stellt.

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist die polnische Handelsdelegation unter Führung von Dr. Prondzynski nach Berlin gefahren, um die Wirtschaftsverhandlungen wieder aufzunehmen. Die polnische Delegation wird den Vorschlag machen, bis zur endgültigen Regelung der strittigen Fragen ein Provisorium abzuschließen, das sich nur auf Wirtschaftsfragen beschränkt.

Während die polnische Delegation den Auftrag erhalten hat, in Berlin zu einer Einigung zu gelangen,

hat der Ministerrat beschlossen, Gegenmaßnahmen gegen Deutschland zu ergreifen, die darin bestehen, daß die Einfuhr einer Reihe von deutschen Artikeln verboten wird. Die Artikel, die auf den Index gestellt wurden, sind im „Dziennik Ustaw“ vom 20. d. Mts. angeführt.

Die drohende Wirtschaftskatastrophe in Oberschlesien will die Regierung durch größere Kreditgewährung an die Unternehmen verhindern. Die Unternehmen sollen sich dafür verpflichten, keine Arbeiterentlassungen vorzunehmen.

Ueber die bereits am 1. Juni eingetretene willkürliche Zollerhöhung sind die Wirtschaftskreise der Tschechei und Oesterreichs nicht gerade erbaut. Die Tschechei hält die Zollerhöhung direkt nach Abschluß des Vertrages für einen unloyalen Akt und droht sogar damit, die Ratifikation des Handelsvertrages mit Polen abzulehnen. Auch Oesterreich stellt Repressalien in Aussicht.

### Das Minderheitenproblem.

Es sollen Sachverständige berufen werden. — Die Juden verhandeln weiter.

Das Komitee für Minderheitenfragen hat wieder einmal eine Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grabki abgehalten. Es wurde beschlossen, eine Arbeitsteilung vorzunehmen und für die Regelung der einzelnen Fragen, Sachverständige zu berufen. In derselben Sitzung wurden auch Direktiven für den Unterrichtsminister ausgearbeitet, nach denen sich der Minister bei der Regelung des Verhältnisses des Staates zur griechisch-katholischen Kirche richten soll.

Der jüdische Klub führt die Verhandlungen mit der Regierung weiter. Dieselben sollen in den nächsten Tagen abgeschlossen und in 42 Theesen niedergelegt werden. Die Verhandlungen sind mit einem Geheimnis umgeben und rufen deswegen nicht nur bei den übrigen Minderheiten, sondern auch bei den Juden selbst große Beunruhigung hervor, da man befürchtet, daß die jüdischen Häute zu billig verkauft werden.

### Der Bischof als Denunziant.

Der Bischof von Luck-Zyptomierst, Ignac Dubowski, hat den Papst um seinen Rücktritt ersucht, so daß die Lucker Kathedrale unbesetzt ist.

Der Grund dieser Dimission ist die Aufdeckung von Dokumenten, die beweisen, daß Dubowski zu russischen Kaiserzeiten seine ihm unterstellten Kapelane denunzierte.

### Das Ende des Stinneskonzerns?

Auf der Berliner Börse tauchen immer wieder Gerüchte auf, die von einer bevorstehenden Auflösung des Stinneskonzerns wissen wollen. Als Grund der Auflösung wird die Unmöglichkeit der wirtschaftlichen Expansion angegeben. Die Auflösung dürfte verschiedene andere Unternehmen in Mitleidenschaft ziehen.

### Die nationalistische Presse Deutschlands in Schwierigkeiten.

Nach der vorkriegsperiode, die abgebaut wurde, befinden sich nun auch die deutschnationalen Blätter wie die „Kreuzzeitung“ und die „Nationalpost“ in Schwierigkeiten. Wie der „Vorwärts“ berichtet, so soll die „Nationalpost“ ihre Zahlungsunfähigkeit beim Gericht beantragt haben.

### Die Unruhen in China.

In Peking haben sich die Studenten an die Regierung mit der Forderung gewandt, die diplomatischen Beziehungen zu England abzubrechen. Der Boykott der englischen und japanischen Waren dauert mit unverminderter Schärfe fort.

In Schanghai und Kanton flackern immer wieder neue Revolten auf. In Kanton richtet sich der Haß der Chinesen besonders gegen die Japaner. Die Ermordung eines Beamten des japanischen Krankenhauses durch Chinesen hatte einen scharfen Protest des japanischen Konsuls zur Folge. Die Chinesen fordern nun die Abberufung dieses Konsuls. Da die Japaner in Kanton ständig belästigt werden, so sind die meisten von ihnen nach der Stadt Shamen geflüchtet.

### Der Marokkosalandal.

Painleve will die Kommunisten Darial und Marly den Gerichten ausliefern.

Das Marokkoabenteuer kann für die Regierung Painleve verhängnisvoll werden. Die öffentliche Stimmung ist durch die Kriegsberichte beunruhigt, umso mehr da es jetzt bekannt wird, daß die französischen Kommunisten Beziehungen mit Abd-el-Krim unterhalten.

Morgen will Painleve in der Deputiertenkammer das Wort ergreifen und die staatsfeindliche Tätigkeit der Kommunisten enthüllen. Wie Gerüchte besagen, sollen kommunistische Abgeordnete Briefe sowie Geheimdokumente des Kriegsministeriums unterschlagen und dieselben gegen die Abenteuerpolitik der Regierung ausgenützt haben.

Painleve sei daher entschlossen, den Antrag zu stellen, die kommunistischen Abgeordneten Darial und Marly den Gerichten wegen Staatsverrat auszuliefern.

Der morgige Tag wird gleichzeitig die Entscheidung bringen, ob die Sozialisten weiter im Linkskartell verbleiben werden. Scheiden die Sozialisten aus dem Kartell aus, so ist nicht nur das Kartell zertrümmert, sondern auch die Politik der Finanzsanierung Caillaux in Frage gestellt.

### Abd-el-Krim verhandlungsbereit.

Wie aus Marokko berichtet wird, soll Abd-el-Krim den Vorschlag gemacht haben, in Verhandlungen zu treten. Es wird daher erwartet, daß mit dem Augenblick der Eröffnung der Verhandlungen die Feindseligkeiten eingestellt werden.

### Wissenschaftliche Erforschung der Religion.

Spaltung in der lutherischen Kirche Estlands.

Am letzten Dienstag wurde in Reval die Tagung der lutherischen Kirche in Estland eröffnet, wobei es zu Skandalfällen gekommen ist. Schon zu Beginn des Kongresses machten sich starke Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vertretern der alten und der neuen Kirche geltend. Besonders stürmisch war die Mittwochssitzung des Kongresses, auf der man die Vertreter der neuen Kirche überhaupt nicht mehr zu Worte kommen ließ. Zum Schluß nahm der Kongress eine Resolution an, in der die Tätigkeit des Führers der neuen Kirche Pastor Tallmeisters auf das Schärfste verurteilt und er von dem Kongress verwiesen wurde. Auch die übrigen modern orientierten Pastoren, die Tallmeisters Standpunkt verteidigten, mußten den Kongress verlassen. Pastor Tallmeister ist Redakteur der Zeitung „Die protestantische Welt“ und Mitglied der nationalliberalen Parlamentsfraktion. Die neue Kirche unterscheidet sich von der alten dadurch, daß sie sich gänzlich auf den nationalen Boden stellen will, und für wissenschaftliche Erforschung religiöser Probleme eintritt.

### Amundsens Polarflug.

Die Bedeutung der Expedition.

Allgemein ist man sich darüber einig, daß die Nichterreicherung des Pols den Wert von Amundsens Fahrt nicht herabsetze, sondern daß seine Reise eine Umwälzung in der Geschichte der arktischen Forschung bedeute, indem sie die Hundeschlitten-Periode abgeschlossen hat. Knut Rasmussen spricht sich besonders nachdrücklich in diesem Sinne aus. Er meint, daß es wissenschaftlich gesehen ganz untergeordnet sei, ob Amundsen am Pol oder im 88. Breitengrad gewesen ist. Amundsen selbst scheint nicht gerade in zufriedener Stimmung zu sein; er ist über die zahlreichen Versuche, ihm zu Hilfe zu kommen und ihn zu „retten“, nicht erbaut, da er ja sein Programm in bezug auf die Zeit genau eingehalten hat. Die Mitteilung, daß er kein Land gesehen hat, wird wohl niemand überraschen, da in den von ihm überflogenen Gebieten auch nie Land vermutet worden ist. Zwar hat er im ganzen 160 000 Quadratkilometer unerforschten Gebietes überflogen und auf seinem Rückflug seine Route möglichst weit nach Westen verlegt, um recht weite Strecken bis dahin unbekanntes Gebietes übersehen zu können. Jedoch liegen die eigentlich umstrittenen Länder des Harris-Landes, das Prof. Harris auf Grund seiner Flugmessungenversuche vermutete, und das Croker-Land, das Peary gesehen haben will und das von Mac Millan vergeblich gesucht worden ist, sowie das Bradley-Land, von dem Cook spricht und dessen Existenz bisher nicht widerlegt ist, alle östlich des 70. Breitengrades, so daß eigentlich nicht recht verständlich ist, was Amundsen westlich davon zu finden erwartete.

Trotzdem alle Teilnehmer der Expedition völlig gesund zurückgekehrt sind, haben sie doch in dem 24tägigen Kampf im Eis große Leiden erdulden müssen, die durch dauernde Lebensgefahr und die Möglichkeit, vom Rückweg abgeschnitten zu werden, erhöht wurde. Während ihres Notaufenthaltes im Eis schwebte die Expedition in ständigen Gefahren. Ellsworth und ein anderes Mal Dietrichsen wurden schneeblind. Interessant ist, daß sämtliche Expeditionsmitglieder jeden Begriff der Zeitverhältnisse verloren haben. Sie können nicht sagen, ob sie Tage oder Stunden zur Celedigung irgendwelcher Arbeiten gebraucht haben. Ohmdal erinnert sich lebhaft, daß er Bast rauchte, nachdem er 20 Zigaretten aufgegessen hatte. Der deutsche Mechaniker Feucht war von den Anstrengungen bei der Freimachung der Flugzeuge so abgeschwächt, daß er zweimal in Ohnmacht fiel.

Amundsen selbst bezeichnet die Nebel und den Gegenwind als seine Hauptfeinde, die ihn zum Landen zwangen.

### Glückwunsch des Reichstages an Amundsen.

Reichstagspräsident Loebe gab in der letzten Sitzung des Reichstages bekannt, daß er an Amundsen ein Telegramm gerichtet habe, in dem er ihm und seinen Gefährten die herzlichsten Glückwünsche zur Rückkehr aussprach. Diese Mitteilung des Präsidenten wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.



# Nur noch Mittwoch und Donnerstag,

am 24. und 25. Juni, werden von der Komisja Powszechnego Nauczania, Piamowiczstraße 3 (früher Olginstka), 2. Stock, Deklarationen deutscher Eltern entgegengenommen, die die Schulkinder den deutschen Volksschulen zuteilen. Wer Vater, Mutter oder Vormund eines schulpflichtigen Kindes ist und haben will, daß sein Kind einer deutschen Volksschule zugeteilt werde, versäume nicht, heute oder morgen seine Pflicht zu tun.

Die Stadtverordnetenfraktion der D.A.P.

gewaltigte in der Betrunktheit die 65jährige Bettlerin Franciszka Kraszewska. Durch die Hilferufe der Bettlerin kamen zwei Frauen herbeigelaufen, von denen eine den lauberen Beamten kannte. Obwohl P. schläfen konnte, wurde er später von der Polizei verhaftet.

**Selbstmord eines Soldaten.** Der Soldat Rajmund Boguszewski wollte bei Bekannten in der Radnastraße 10 zu Besuch. In einem Augenblick, in dem man ihn allein gelassen hatte, zog er einen Revolver und schob sich ins Herz. Die Ursachen der Verzweiflungstat sind unbekannt.

**Selbstmord zweier Greise.** Vorgestern verübten die Eheleute Stanislaw und Salomea Goldstein, Królewka 6, dadurch Selbstmord, daß sie ein Gummigasrohrchen unter die Bettdecke führten und Erstickung herbeiführten. Die Eheleute lagen Gesicht am Gesicht in einem Bett. Die Selbstmörder waren vor dem Kriege reiche Leute, verloren in der Kriegszeit ihr Vermögen und lebten zuletzt in großer Not.

**Zawiercie.** Eisenbahnunfall. Vorgestern früh fielen plötzlich im Zuge Zawiercie-Myszkow 17 Waggons um, die den Verkehr für einige Zeit sperrten. Die vorderen und hinteren Waggons blieben auf den Schienen. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

**Lublin.** Die Rechtsanwälte gegen das Studium der Rechte. Die Advokatenkammer von Lublin hat einen Aufruf erlassen, in dem sie die Studenten vor einem Studium der Rechte warnt. In Polen kann man von einer Ueberfüllung der geistigen Berufe nicht sprechen, deshalb mutet der Aufruf etwas eigentümlich an. Die Herren Advokaten von Lublin wollen keine Konkurrenten, wollen den Monopol der Rechtsgelehrtheit für sich allein haben. So gut aber wie heute die Rechtsanwälte mit einer Warnung an die Jugend herantreten, können morgen daselbe die Ärzte, Ingenieure, Hebammen usw. machen.

**Suprasl.** Ein energischer Polizeikommandant. Vorigen Dienstag versammelten sich die Arbeitslosen vor dem Magistrat, um die Unterstützungen entgegenzunehmen. Statt dessen erschien plötzlich der Polizeikommandant in Begleitung einiger Polizisten und forderte die Arbeiter auf, auseinanderzugehen. Diese antworteten, man möge ihnen sagen, warum die Unterstützungen nicht gezahlt werden. Der Kommandant zog als Antwort den Säbel und hieb auf die Menge ein. 5 Arbeiter, darunter eine 72jährige Frau, wurden verwundet. Die Arbeiterorganisationen haben von den Gerichtsbehörden die Bestrafung des Kommandanten gefordert.

**Krausau.** Der Sekretär der Gewerkschaftsinternationale, Sassenbach, besichtigte hier am Mittwoch und Donnerstag die Stadt und berichtete am

Abend im Arbeitshaus über die internationale Lage der Gewerkschaften. Am Donnerstag fuhr Sassenbach nach Rumänien weiter.

**Rowno.** Zwei Todesurteile. Die Banditen Timofiej Pietruska, 19 Jahre alt, und Marijen Goluba, 25 Jahre alt, wurden vom hiesigen Bezirksgericht zum Tode verurteilt. Da der Staatspräsident die Begnadigung ablehnte, wurden beide am Sonnabend hingerichtet.

## Kurze Nachrichten.

**Innenminister Raczkewicz** hat am Sonnabend seine Amtsfunktionen übernommen.

**Attentat auf den polnischen Vizekonsul in Essen.** Ein Chastel Berger, der die polnische Staatsbürgerschaft verloren hat, wurde am Freitag nachmittags empfangen. Mit der Unterredung war er unzufrieden, da er plötzlich drei Schüsse auf den Vizekonsul abfeuerte. Eine Kugel traf ihn in den Bauch und verletzte ihn unbedeutend. Der Täter wurde festgenommen.

**Oesterreichischer Ministerbesuch in Warschau.** In Warschau ist der Oesterreichische Landwirtschaftsminister, R. Buchinger, eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich der Sektionschef des Landwirtschaftsministeriums und ehemaliger Landwirtschaftsminister, Dr. L. Hennes, der Vorsitzende der niederösterreichischen Landwirtschaftskammer, J. Rejter, sowie die Abgeordneten: J. Stooz, Dr. Weiß, J. Federmajer und J. Eisenhut. Minister Buchinger wird mehrere Tage in Polen bleiben.

**Politisch-wirtschaftlicher Zusammenschluß der Baltischen Staaten.** Die lettische Regierung hat die Regierungen von Estland und Litauen zu einer Konferenz nach Riga eingeladen, auf der über die Vereinheitlichung der Außenpolitik sowie über verschiedene Wirtschaftsfragen beraten werden soll.

**Senator Lafolette,** der Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Arbeiter und Farmer sowie der völkischen Minderheiten, ist am Sonnabend im Alter von 70 Jahren gestorben. Lafolette bekämpfte den Versailler Friedensvertrag und wollte einen Völkerbund aller Staaten schaffen.

**Neue Todesurteile in Bulgarien.** Das Kriegsgericht in Plewna hat in einem Prozeß gegen 32 Berschwörer zwei Todesurteile gefällt, 13 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen zu hohen Kerkerstrafen verurteilt.

**Der Kampf gegen die dritte Internationale.** Die französische Regierung verhandelt mit der englischen über die Schaffung einer speziellen internationalen Polizei zum Kampfe gegen die dritte Internationale.

**Autounglück.** In der Nähe von Dresden ist ein Omnibus infolge Versagens der Steuerung in einen Graben gestürzt, wobei gegen 50 Personen schwere Verletzungen davontrugen.

**15 Segler untergegangen.** An der Neufundlandküste herrschte in den letzten Wochen ein heftiger Sturm. Es wurden bisher 15 Segler als überfällig gemeldet.

## Von der Deutschen Arbeitspartei.

An die Mitglieder der Deutschen Arbeitspartei.

Die großen und schweren Aufgaben, welche unsere Partei in der nächsten Zeit zu erfüllen hat, erheischen dringend eine Verständigung mit unseren Mitgliedern auch in der Sommerzeit, wo Versammlungen nicht abgehalten werden können. Mit dieser Tätigkeit ist die Regulierung der Beitragszahlung sowie Bereinigung der Mitgliederverzeichnisse verbunden.

Die Vertrauensmänner der Ortsgruppe Lodz haben in ihrer Versammlung vom 20. d. Mts. beschlossen, sich dieser für die Partei so wichtigen Arbeit zu unterziehen. Wir bitten daher alle Mitglieder, unseren Vertrauensmännern durch freundliches Entgegenkommen ihre verantwortungsvolle Arbeit zu erleichtern.

Der Hauptvorstand der Deutschen Arbeitspartei Polens.  
Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz.

Hauptvorstand der Deutschen Arbeitspartei.

Die Sitzung des Hauptvorstandes findet Sonnabend, den 27. Juni, 7 Uhr abends, im Lokal der Redaktion statt. Die Verschiebung erfolgte wegen des dazwischenfallenden Feiertages. Die Mitglieder des Hauptvorstandes werden um vollzähliges und pünktliches Erscheinen erlucht, da unausschiebbare Angelegenheiten von äußerster Wichtigkeit vorliegen.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Kul.  
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



## Christlicher Commisverein

z. g. U., Alje Rosciszki 21.

Donnerstag, den 25. Juni, 9 Uhr abends, Vortrag von Baron von der Kopp über:

„Entstehung und Geschichte der Orts- und Familiennamen“ (Toponomastik).

Hierzu werden alle gesch. Mitglieder mit ihren werten Angehörigen höflich eingeladen.  
Gäste herzlich willkommen. Die Verwaltung.

## Billigster Verkauf

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- u. Herren-Garderoben in größter Auswahl. Sportanzüge für Damen und Herren mit oder ohne Pelz, aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borsf.

Achtung! Bestellungen aus anvertrauten Stoffen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. 832

## Deutsche Arbeitspartei - Ortsgruppe Lodz.

Am Sonntag, den 5. Juli 1925, findet im Garten „Sielanka“ an der Babianicer Chaussee Nr. 59 (15 Minuten von Geyers Ring) unser

# Gartenfest

statt. Im Programm sind verschiedene Belustigungen vorgesehen wie: Rahnfahrt, Floberchießen, Glücksrad, Kinderumzug, Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung, humoristische Vorträge sowie Auftritt unserer Gesangsektion.

Die Musik liefern ein erstklassiges Orchester u. eine Jazzband-Musiktruppe.  
Von 8—11 Uhr abends Radio-Konzert.  
Buffett am Plak. Rahnfahrt ab 10 Uhr früh.  
Die Verwaltung.

## Gewerkschafter, Achtung!

Am Sonntag, den 28. Juni, findet im Garten des Herrn Rowinski an der Moskwa-Straße 4 in Neurolicie, gegenüber der Leimsabrik, 3. Haltestelle von Geyers Ring der Babianicer Zufuhrbahn, unser erstes diesjähriges

# Gartenfest

statt, wozu wir uns erlauben, die geschätzten Mitglieder mit ihren werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner der Christlichen Gewerkschaft herzlich einzuladen. — Für Belustigung und Speisen ist bestens gesorgt.  
868 Die Verwaltung.

## Kleine Anzeigen

wie: Stellen-Gesuche u. -Angebote, Wohnungs-Gesuche und -Angebote, Käufe, Verkäufe und andere

haben in der „Lodzger Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

## Verschiedene Sommerwaren,

Beißwaren in allen Sorten, Etamine gemustert und glatt, Hemdenzephyre in jeder Preislage, Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel, Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Lächer, Handtücher, Plüsch- u. Wafeldecken

empfehlte Emil Kahlert, Lodz, Olawna 41, Tel. 18-37.

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 826

## Achtung, Ausflügler!

Der beste Treffpunkt für Ausflügler nach Zgierz, Ozorkow, Alexandrow ist

die Konditorei von

## JAN HUTNIK

Zgierska 24, gegenüber der Maria-Himmelfahrtskirche.

Große Auswahl von Schokoladen, Zuckerwaren, Kuchen. Kühlende Getränke. Eis.

## Tapezierartikel, Möbelbezüge,

Bett- und Tischdecken, Zeratten sowie Läufer am billigsten zu haben bei

M. Rosenblum, Lodz, Poludniowa-Straße 10. 835

## Ofensetzer

der das Setzen der ganz großen, sogenannten russischen Ofen, zur gleichzeitigen Erwärmung mehrerer Zimmer geeignet, sowie zum Heizen und Kochen, versteht, für etwa eine Woche gesucht. Außer den Arbeitsnach Deutsch-Schlesien tagen wird Paß, Wisum und Reife vergütet, Verpflegung frei.  
Anmeldung an Baron Stojch, Lankau, Kreis Namslau, Niemiectki Stast. 872

## Fahrräder

## Nähmaschinen

## Wringmaschinen

zu guten Bedingungen empfiehlt

„Modus“

Andrzeja 11, im Hofe. 871

Achtung! Schuhe auf Raten. Ausführungen für sämtliche unnormale Füße. Spezialität: Plattfuß. Staatsbeamte 10% Rabatt. M. Mlynarski, Lodz, Bormorska 23. 871

Empfehle Kets auf Langer Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe zu Konkurrenzpreisen. Reinhold Heine, Lodz, Cegelniana-Straße 46. 870

Die internationale Gewerkschaftsbewegung.

Eine Unterredung mit Generalsekretär Sassenbach.

Unser Berichterstatter hat die Gelegenheit wahrgenommen, den Generalsekretär der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, Sassenbach, der als Delegierter dem Kongress der polnischen Gewerkschaften beigewohnt hat, in einigen wichtigen Problemen um seine Ansicht zu befragen.

1. Wie schätzen Sie die allgemeine Situation in bezug auf die ehemals feindlichen Staaten ein?

Es braucht nicht daran gezweifelt zu werden, daß es nach und nach gelingen wird, die wirtschaftlichen und politischen Gegensätze, die zwischen den einzelnen Ländern bestehen und die durch die Neueinteilung Europas nach dem Kriege zahlreicher geworden sind, zu beseitigen.

Die Arbeiterchaft ist im allgemeinen über die geistigen Folgen des Krieges hinaus gelangt, weder in England noch in Frankreich findet man in der Arbeiterschaft eine Abneigung gegen deutsche Arbeiter und auch in Belgien, deren Arbeiterschaft am meisten gelitten hat, sind nur noch einige Reste vorhanden.

2. Wie weit ist die Annäherung der verschiedenen Landesgewerkschaften geblieben?

Das Verhältnis zwischen den dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Landesverbänden ist das allerbeste. Weder in den Vorstandssitzungen, noch den Ausschusssitzungen, noch auf dem Internationalen Gewerkschaftskongress des vorigen Jahres hatte man das Gefühl, daß die Vertreter einige Duzend verschiedener Organisationen repräsentierten.

3. Was versprechen Sie sich von Ihrer Reise durch die europäischen Oststaaten?

Der Internationale Gewerkschaftsbund sendet zu allen Kongressen der angeschlossenen Landeszentralen eine Vertretung, um eine möglichst enge Verbindung zwischen dem I.G.B. und den angeschlossenen Organisationen herzustellen.

Was nun die besonderen Schwierigkeiten in den Ostländern mit nationalen Minderheiten anbelangt, so werden sich diese wohl nicht auf einmal, aber doch nach und nach überwinden lassen.

Die drei Nationalitäten in der Schweiz arbeiten ohne die geringste Reibung zusammen, mit Benützung ihrer eigenen Sprache und mit Berücksichtigung der besonderen Volkseigenschaften und des besonderen Temperaments.

Nichts ist bei uns unmöglich.

Abg. Putek, der es meisterhaft versteht, verschiedene Korruptionen der Endecja-Abgeordneten aufzudecken, hat eine Sejminterpellation nachstehenden Inhalts eingereicht: Im Jahre 1919 heiratete der Endecja-Agitator Matlosz eine Volksschullehrerin.

Die Jahretausendfeier des Rheinlandes.

(Von unserem Berliner T.L.-Korrespondenten.)

Das Jubiläum der tausendjährigen Zugehörigkeit des Rheinlandes zum Reiche, das infolge der augenblicklichen politischen Lage eine ganz besondere Prägung erhalten hat, wird von der gesamten deutschen Öffentlichkeit auf das feinste empfunden.

Der 18. Januar kein Nationalfeiertag in Deutschland.

Wie wir bereits berichteten, hat der Haushaltsausschuß des Reichstages einen Antrag angenommen, der den 18. Januar als Nationalfeiertag vorsieht.

Bratianu in Zankows und Horthys Spuren.

Fünfehtausend Menschen in Bessarabien hingerichtet.

Während die Schreckenstaten der bulgarischen, ungarischen und italienischen Faschisten von der Öffentlichkeit Europas doch zur Kenntnis genommen und entsprechend gegeißelt werden, hört man viel weniger von dem Blut- und Schandregiment, das die rumänischen Bojaren unter der Führung der Dynastie Bratianu ausübten.

Auch die Kerker von Bessarabien sind mit unglücklichen Bauern, Kindern, Greisen und Frauen gefüllt. Unter ihnen befinden sich dreihundert Bauern, die schon nahezu seit einem Jahr ohne richterliches Urteil in den unterirdischen Kerkern der Rischinewer Zitadelle gefangen gehalten werden.

Sinowjew über China.

In Sowjetrußland werden Sympathiekundgebungen für den Kampf der Chinesen abgehalten. Während einer solchen Kundgebung hielt auch Sinowjew eine Rede. Er führte u. a. aus: „Die Ereignisse im Osten bedeuten vorläufig nur einen Auftakt zu den kommenden gewaltigen Kämpfen des Proletariats im Verein mit den unterdrückten Völkern des Ostens gegen die imperialistisch-kapitalistischen Weltausbeuter.“

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(86. Fortsetzung.)

„Annais ... Brand ... Ruinen ... alles tot ...“ Sekundenlang stand Diana in starrem Staunen. „Nein, Jane ... Sie leben!“

„... meine Hochzeit ...“ „Mit Erik Truwor?“ „Nein ... nein ... mit ...“

Jane suchte und konnte den Namen ihres Gatten nicht finden. In ängstlichem Gräbeln krauste sich ihre Stirn.

„Mit Logg Sar?“ „Silvester ...!“ Wie ein erlösender Aufschrei kam es von Janes Lippen.

Diana trat auf die Schwankende zu und geleitete sie zu einem Ruhebett. Ein tiefes Schluchzen erschütterte den zarten Körper Janes.

„Silvester! Ich habe ihn wieder!“ „Was ist Ihnen Silvester?“ „Er ist mein Mann! Mein lieber Mann!“

Die Gedanken Dianas jagten sich. Was war das? Was hatte Dr. Glossin getan? Welches Verbrechen war an dem Mädchen begangen worden? Diana Maitland

fand die härtesten Ausdrücke für den Arzt. Wie konnte er die Gattin Logg Sars als seine Nichte, als junges Mädchen in ihr Haus einführen? Wie kam die Gattin Logg Sars in die Gewalt Glossins?

Jane richtete sich auf dem Diwan empor und begann zu sprechen. Fliehender, endlich ganz frei. Die hypnotische Kraft Dr. Glossins reichte an diejenige Altmas nicht heran.

Die volle Erinnerung kam Jane wieder. Sie erzählte, wie sie in der Sorge um Silvester von Düsseldorf nach Annais ging, Brandruinen fand, wo sie einst Hochzeit gehalten.

„Dein Silvester lebt, Jane! Er und seine Freunde! Wir wissen es. Lord Horace sagte es mir. Unsere Stationen müssen ihre Befehle funken.“

„Er lebt. Ich höre es. Ich glaube es gern ...“ „Aber er weiß nicht, wo ich bin. Ich habe in tüchtiger Sorge seine Weisung mißachtet, bin fortgelaufen. Er sucht mich vergeblich, kann mir keine Nachricht geben.“

Lady Diana brachte bald heraus, wie diese Benachrichtigungen früher stattgefunden hatten. Aber der kleine Telefonapparat war verschwunden. Irgendwo in Annais geblieben.

Es blieb nur die öffentliche Regierungsstation, die Möglichkeit, eine Depesche in der Wellenlänge dieser Station abzugeben. Zu gewöhnlichen Zeiten eine einfache Sache.

Jetzt in den Tagen des Krieges und der Zensur eine schwierige, fast unlösbare Aufgabe. Diana Maitland übernahm es, sie zu lösen.

Der Luftverkehr auf den britischen Inseln war des Krieges halber verboten. In ihrem schnellen Kraftwagen fuhr sie selbst nach Clifden in die große englische Station. Sie suchte den Stationsleiter auf und hatte eine lange Unterredung mit ihm.

auf den Flügeln elektrischer Wellen in den Luftraum strömten. Sie blieb neben dem Stationsleiter stehen, bis der Streifen dreimal durch den Apparat gelaufen war.

Am siebenten Tage nach der Katastrophe wagten es die Eingeschlossenen. Sie ließen die Druckluft aus dem Eisberge langsam ins Freie entweichen.

Mit leisem Pfeifen entwich die Luft. Langsam fiel der Zeiger des Manometers. Nur noch wenige Linien stand er über dem Nullpunkt. Erik Truwor lehnte sich gegen die Eiswand, drückte das Ohr gegen die Fläche, um jedes Knistern, jedes kommende Brechen des Eises so früh wie möglich zu spüren.

Sonnenwende.

Wieder springen rote Flammen lähn empor zum Firmament. Bräder, Schwestern sind beisammen, wo das Sonnenwendfeuer brennt.

Weihewoll sind alle Herzen und von Zauber sanft umweht. Still entweichen Haß und Schmerzen, wo das Sonnenwendfeuer lebt.

Feuer, wecke in den Seelen frohen Sinn und frischen Mut. Laß die Jugendkraft erstarken bei der Sonnenwendfeuerglut.

Sei Symbol in unserm Kampfe, der von Liebe sei gelenkt, daß der Liebe goldner Segen täglich uns aufs neu besenkt. —

Fühlt ihr nicht ein heilig Ahnen? — Bräder, nehmet wahr den Geist, der durch Trug und falschen Glauben uns den Weg zum Ziele weist.

Bräder, zeigt auf unsrer Erde Menschtum in dem schönsten Licht, daß dereinst ein neues „Werde“ aus der alten Menschheit bricht!

Einigkeit im Geist des Guten schwören wir beim Feuerschein. Sonnenwendfeuer — Menschenliebe Soll dein tiefster Sinn uns sein!

Karl Niesel • Frankenthal (Pfalz).

Die Leichenverbrennung in Wien.

Die am 17. Januar 1923 eröffnete Feuerhalle der Stadt Wien erweist sich immer mehr als eine Notwendigkeit. Im Jahre 1923 wurden 835 Leichen, im Jahre 1924 bereits 1424 Leichen eingäschert. Von den 1424 Verstorbenen waren 215 konfessionslos, 816 römisch-katholisch, 182 mosaisch, 178 evangelisch, 30 altkatholisch und 3 griechisch-orientalisch. Bekanntlich hat die römisch-katholische Kirche jede Zeremonie im Krematorium abgelehnt und auch die jüdische Kultusgemeinde nimmt die gleiche Haltung ein. Es werden deshalb im Krematorium viele Leichen nach altkatholischem Ritus eingeseget. Im Jahre 1924 waren es nicht weniger als 480. Die meisten Einäschierungen waren im Dezember 1924, nämlich 150. Von den im Jahre 1924 eingesegeten 1424 Leichen waren 858 männlichen und 566 weiblichen Geschlechts. Kinder wurden 39 eingeseget.

Von Bienen auf die Straße gesetzt.

Ist es in der Zeit der Wohnungsnot schon unangenehm genug, seine Behausung wechseln zu müssen, so ist es noch viel peinlicher, wenn man durch Bienen gewalttätig aus der Wohnung entfernt wird, wie es kürzlich einem biederen Schneidermeister namens Stone in der englischen Grafschaft Stafford geschah. Der Meister saß fleißig nährend auf dem Arbeitstisch, als plötzlich durch das offene Fenster ein großer Bienenschwarm ins Zimmer drang. Vergeblich versuchte der Schneider die unerwünschten Gäste mit allen Mitteln zu vertreiben. Es war alles vergeblich, und der Schwarm zog sich endlich in das Schlafzimmer des Schneiders zurück. Während

Um zwei schöne Augen.

Roman von S. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(61. Fortsetzung.)

Da, jetzt kam das töchterliche Gefühl, das in Schutz nehmen, verteidigen wollte. Sollte er ihr den Brief hinwerfen, daß sie es selber las, was ihn so tief daran getroffen hatte? Nicht der verächtliche Hochmut, der in Frau Eberhardine Nading die verkörperte Gewöhnlichkeit sah, aber die Selbstverständlichkeit der Annahme, Adele könne gar nichts anderes sein als die Tochter ihrer Mutter. Und dann das väterlich Gute im Ton, das mitleidige Erbarmen, das seine Liebe zu einem Dummjungenstreich herabdrückte, für den er nun wohl genug gestraft war. Aber wenn sie's las, sie würde die Schmach, die dieser gute Brief ihr und ihm antat, jawohl gar nicht empfinden. Würde ihn nur wieder ansehen mit den ängstlichen Augen und fragen: „Ist's denn wirklich so schlimm?“

Er lachte gell hinaus. „Schlimm? Aber im Gegenteil, ich sag's ja schon, die Färberei hat gute Arbeit getan. Es ist ein Brief voller Gnade. Und nur eine einzige kleine Bedingung ist noch an die verheißene Gnade geknüpft.“

Ihre Hände zuckten nach dem Herzen, ihre Stimme hatte blechern Klang.

„Die Bedingung, daß du dich von mir trennst —“ „Das weißt du also auch schon? Und wie glatt's dir vom Munde geht. Hast's wohl auch schon mit der Mutter besprochen gehabt, wärst vielleicht ganz damit einverstanden?“

Sie wich zurück vor ihm. Was jetzt in ihren Augen stand, war nicht länger Angst, es war Furcht vor dem wilden Drohen in seinem Blick.

Er kam ihr nach, stand vor ihr, fast Brust an Brust.

der Meister mit seinen Familienangehörigen Kriegsrat abhielt, drang ein zweiter Schwarm Bienen in das Zimmer, dem unmittelbar darauf ein dritter folgte. Zwischen den alten und neuen Bewohnern entspann sich nun ein wilder Kampf, aber wenn es auch gelang, ein paar Bienen zu verschrecken, so traten an ihre Stelle sofort andere in größerer Zahl, so daß der Familie Stone, nachdem selbst ein Gasangriff kein Ergebnis gebracht hatte, schließlich nichts weiter übrig blieb, als arg zerstoßen den Rückzug anzutreten und den siegreichen Bienen das Feld zu überlassen. Die Schneidersleute fanden vorläufig Aufnahme im Hause eines Freundes und warten dort, bis irgend jemand ein Mittel findet, um das Haus zurückzuerobern.

Der Affenprozeß.

Seit der Zeit, da Goethe Amerika glücklich pries, daß es keine Tradition habe, haben sich die Vereinigten Staaten stark geändert. Die einzelnen Bundesstaaten erlassen die unmöglichsten Gesetze zum Schutze der geheiligten Tradition und nirgends auf der Welt sind so viele Dinge verboten wie in Amerika. Einige Staaten, darunter Tennessee, besitzen zum Beispiel ein Gesetz, das, um die biblische Tradition zu schützen, die Verbreitung der Darwinischen Entwicklungslehre mit strengen Strafen bedroht. Nun hat es ein Mittelschullehrer in Dayton, einer kleinen Stadt des Staates Tennessee, gewagt, dieses sogenannte Affengesetz zu übertreten. Er wurde sofort seiner Stellung enthoben und vor den Geschworenen angeklagt. Der Vorsitzende des Gerichts las den Geschworenen, um ihnen die ganze Schändlichkeit der Entwicklungstheorie klarzumachen, das erste Kapitel der Genesis mit Erläuterungen vor. Die Geschworenen waren erschüttert und beschloßen einstimmig die Erhebung der Anklage. Der Beginn der Verhandlung ist auf den 10. Juli festgesetzt worden. Man erwartet einen riesigen Zustrom von Fremden in Dayton, das der amerikanische Volkswitz Affenstadt nennt. Die Geschäftsleute von Dayton rechnen auf 20 000 Zuhörer beim Affenprozeß, der auf einem Sportplatz stattfinden soll. Sie wünschen nur, daß der Prozeß möglichst lange dauern möge. Ankläger wird der ehemalige Präsidentschaftskandidat Bryan, einer der berühmtesten Redner Amerikas, sein, als Verteidiger hat die Amerikanische Liga zum Schutze der bürgerlichen Freiheiten dem Angeklagten den nicht minder berühmten Clemens Darrow beigelegt. Man hat schon umfangreiche Vorbereitungen für den Prozeß begonnen. Man fürchtet nur, daß es zu heftigen Kämpfen zwischen Darwinianern und Affen kommen könnte.

Aus Welt und Leben.

Die deutsche Sprache in Bulgarien. Der bulgarische Ministerpräsident und Unterrichtsminister Jankow hat, wie die „Reichspost“ aus Sofia meldet, an die bulgarischen Hochschulen und Mittelschulen einen Erlass gerichtet, durch den vom nächsten Studienjahre an die deutsche Sprache als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt wird.

Das amerikanische Duell. Es gibt noch Kavaliere auf dieser Welt, wofür dieser Tage der Beweis in Salumare in Siebenbürgen geliefert wurde. Der dortige 72-jährige Josef Herrmann begab sich in der Nacht auf den 27. Mai auf den Friedhof und schoß sich daselbst eine Kugel in den Kopf. Die Untersuchung gab folgende Aufklärung: Vor 45 Jahren liebte Herrmann die schöne

Regine Weiß, die aber einen anderen vorzog. Herrmann resignierte nicht ohne weiteres. Es wurde ein amerikanisches Duell vereinbart, und das Los entschied, daß Herrmann am 27. Mai des Jahres 1925 Selbstmord begehen mußte, falls er diesen Tag erlebte. Inzwischen sind Regine und ihr Geliebter längst unter die Scholle gekommen. Herrmann führte ein beschauliches und geachtetes Dasein und niemand wußte um sein stilles Drama. Er hätte selbst daran vergessen können, denn es war keiner da, der ihn an seine Verpflichtung gemahnen konnte. Aber, schreibt er in einem hinterlassenen Brief, er sei sein Lebenlang ein Ehrenmann gewesen, der etwas auf sein Wort hielt, und er könne es nicht mit seinem Gewissen vereinigen, den Tag des 27. Mai 1925 zu überleben.

Englands größter Schauspieler — Sozialist. Die englische Arbeitspartei gewinnt zusehends mehr Anhänger unter berühmten Schauspielern und Schriftstellern. Die letzte Neuerung der Partei ist der bekannte Schauspieler Mr. Bourchier. Dies ist für die Partei um so wertvoller, als Mr. Bourchier sich der größten Popularität erfreut. Mr. Bourchier hat sein Theater am Strand der Arbeitspartei für Versammlungen geselliger und künstlerischer Art an Sonntagen zur Verfügung gestellt, was von größtem Wert für die Propaganda der Partei in London sein wird.

Stamelfische Zwillinge als Chauffeure. Die Verkehrsbehörde von Manila befindet sich in arger Verlegenheit. Sie weiß nämlich nicht, wie sie sich den Zwillingen Simplicio und Lucio Godino gegenüber verhalten soll. Die beiden sind nach Art der berühmten stamelfischen Zwillinge zusammengewachsen und führen nach erfolgter Ausbildung neuerdings eine Autodrosche, betätigen aber hierbei die Neigung, Schnellfahrrekorde aufzustellen. Die Polizei weiß nun nicht, wie sie die jeweils Schuldigen zur Bestrafung bringen soll, da sie mit diesem ja jedesmal auch den unschuldigen Gefährten treffen würde. Die Zwillingenchauffeure stehen im Dienste des reichen Philippiner Industriellen Yanto. Sie wurden bereits wiederholt von hervorragenden Ärzten untersucht, die es als gefahrlos bezeichneten, sie durch eine Operation von einander zu trennen. Die Beiden wollen jedoch von dergleichen nichts wissen.

Die Türkei im Strohhut. Die althergebrachte Kopfbedeckung der Türken, der Fes, ist durch ein neues Gesetz zum Aussterben verdammt worden. Während es früher für religiöse Pflicht eines guten Moslem galt, keinen Hut zu tragen, ist jetzt, gestützt auf eine Sure des Korans, auch das Tragen von Hüten gestattet worden. Dort heißt es, daß es jedem Rechtgläubigen gestattet sei, einen fremden Hut zu tragen, wenn die von einem Ungläubigen gekaufte Ruh sich anders nicht melten ließe. Daraus leiten die spitzfindigen Gelehrten ab, daß die Art der Kopfbedeckung keine religiöse Rolle spiele. Die sofortige Folge des Erlasses war das Auftauchen europäischer Strohhüte.

Ein unheimlicher Ueberfall. Daß manche Tiere, wie die Heuschrecken, in großen Massen wandern und dabei oft ganze Landschaften verheeren, ist bekannt. Ziemlich einzig dastehend ist jedoch eine solche Massenwanderung von Tausendfüßlern, wie sie vor einiger Zeit in einer Gegend an der Baltimore-Ohio-Eisenbahn beobachtet wurde. In ungeheuren Massen kamen die Tausendfüßler eines Tages aus dem Walde und verbreiteten sich über etwa dreißig Hektar Land. Kleine Hütten und Häuschen bedeckten sie bis an das Dach mit ihren Leibern, und in den Brunnen, in denen sie natürlich ertranken, lagen sie in 20 Zentimeter dicken Schichten. In einer Farm mußte man 14 Tage täglich zwei Hektoliter Tausendfüßler abfahren. Es gelang erst nach längerer Zeit der Tiere Herr zu werden. Sie zogen, wenn auch in stark gelichteten Massen, immer weiter nach Süden.

„Antworte! Du warst damit einverstanden? Tatest es, könntest es tun? So sag doch ja!“

Ihre stummen Lippen bebten. Hestiger wurde sein Drohen. „Sag ja! Du könntest's tun! Sag, daß du's könntest!“

„Ja — wenn's dein Glück wäre.“ Jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen.

In das seine schlug lodernde Glut, fraß ihm ins Hirn hinein und verbrannte ihm die Besinnung.

„Du könntest's tun? Heut also könntest du's! Warum hast du's denn früher nicht gekonnt? War damals das gebotene Schmerzensgeld nicht groß genug?“

„Heinz — erbarm dich doch!“

Ihr Flehen trieb ihm die Glut noch tiefer ins Hirn. „Erschlagen würd' ich dich, eh' ich dich freigäbe. So recht sollten sie nicht behalten. Jetzt halt nur aus. Und wenn's nur noch Unglück gäbe zwischen uns, wir bleiben beieinander!“

„Dach doch, laß ihm seine törichten, wilden Worte tot, läß sie ihm tot. Fürcht dich doch nicht.“ Die Liebe rief es und duckte sich doch scheu unter die Furcht, unter den Dualgedanken: Er hat zu viel um dich aufgegeben, ihm muß ja eines Tages die Reue kommen, und er wird aus Trost und Stolz vor anderen die Reue nie bekennen.

Was hatte er denn jetzt vor? Er war zum Schreibtisch hingestürzt, schob sich einen Bogen zurecht und tauchte die Feder ein. In dieser Stimmung seines Vaters Brief beantworteten? Sie stand hinter ihm, als er zu dem ersten Buchstaben ansetzte, legte ihre zitternde Hand auf die seine.

„Schreib nicht jetzt, Heinz. Warte, bis du ruhiger geworden bist.“

Er riß seine Hand unter der ihren weg.

„Möchtest du's, daß die Tür hübsch offen bleibt, die dich zu loden scheint?“

„O du, sei doch nicht so töricht.“

Sein Kopf fuhr nach ihr herum. Was war das für ein Ton, so mitleidig gut, fast wie in dem Briefe das „du armer Tor“ — klang.

Ihr bißchen lächelnder Liebesmut war schon wieder eingesunken vor seinem flackernden Blick, und er herrschte sie an:

„Geh. Daß auch mir die unbefrängte Freiheit, die du dir für deine Korrespondenzen nimmst.“

„Heinz!“ — Ihre Stimme bettelte wie ihre Augen. Da sprang er auf, stieß den Stuhl zurück, daß er zu Boden fiel.

„Geh!“

Er sah noch in ihrem Gesicht das Erschrecken, die Furcht, dann war sie zum Zimmer hinaus.

Voll tosenden Grimmes riß er den Stuhl wieder vom Boden empor, setzte sich und beantwortete seines Vaters Brief. Und während ihm aus der Feder die Worte hezten, die den letzten, endgültigen Schnitt zwischen ihm und den Seinen bedeutete, vernahm er wieder und wieder eine Stimme: „Du törichter Tor.“

Er wußte nicht, war's seines Vaters Stimme, war's die ihre.

Der Brief war beendet. Was tat er nun? Fort aus dem Haus, irgendwohin. Und er hatte das Wohin ja bei der Hand. Es war Mittwoch heute, und Madame Nadine sah Gesellschaft bei sich, schöne und interessante Menschen. Menschen, ja! Nur kein Alleinsein jetzt — und noch weniger eins zu zweien.

Er sah nach der Uhr. Gerade an der Zeit, daß er anfang, Toilette zu machen. Er begann sich gesellschaftlich zu rüsten, mit einer geflissentlich übertriebenen Sorgfalt, einem selbstverherrlichenden Lächeln: Wenn's nicht zu der Kategorie der Interessanten langte, unter den Schönen wollte er doch wenigstens seinen Mann stellen.

„Du willst fortgehen, Heinz?“

(Fortsetzung folgt.)